

11. Zusammenfassende Diskussion

Die zusammenfassende Diskussion soll sich den Schwerpunkten Abstammung und Domestikation der Hauskatze sowie der Beziehung Mensch – Katze widmen.

Um über Abstammung und Domestikation diskutieren zu können, müssen vorab einige grundlegende Fragen erörtert werden.

Die Taxonomie der Altwelt-Wildkatzen sah die Zusammenfassung der Wildkatzen zu einer Großart *Felis silvestris*, die Unterteilung dieser in drei Arten (Waldkatze, Falbkatze und Steppenkatze) und eine weitere Unterteilung dieser in Unterarten vor. Diese Arteneinteilung wurde aufgrund verschiedener Farbintensität und Musterung der Katzenfelle vorgenommen (LEYHAUSEN, 1988). Da es aber im Allgemeinen ein Nord-Süd-Gefälle für Färbung, Felldichte und Ausprägung des Musters gibt, ist es sinnvoller, die Arten in einer Art (*Felis silvestris*) zusammenzufassen und in geographische Unterarten oder Rassen aufzuteilen (ROBINSON, 1977). DRIESCH (1992) stimmt dem zu, da alle die gleiche Anzahl von Chromosomen und denselben Karyotyp haben. Der Karyotyp der Hauskatze ist ebenfalls identisch mit dem von *Felis silvestris* Schreber, 1777 (ROBINSON, 1984). Sicher ist damit, dass die Hauskatze nur von einer Wildtierart abstammt, nämlich *Felis silvestris*.

Was versteht man jedoch unter einem Haustier?

HILZHEIMER (1926) definiert das Haustier folgendermaßen: „Haustiere sind also Tiere, die seit Generationen an das Haus, es kann natürlich auch ein Zelt sein, gefesselt sind, deren Zucht und Vermehrung seit Generationen unter Aufsicht und Schutz des Menschen gestanden hat und noch steht, und die für die menschliche Wirtschaft von Bedeutung sind,...“. Er zählt Hund, Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Pferd, Katze, Kamel, Lama, Taube, Gans, Ente und Huhn zu den Haustieren.

WIESNER und RIBBECK (1991) erweitern die Definition noch etwas. Haustiere sind ihrer Aussage nach „domestizierte Tiere, die sich von ihren wilden Stammformen bezüglich Gestalt, der Funktion und des Verhaltens unterscheiden. Sie werden über eine große Anzahl von Generationen vom Menschen unter besonderen Bedingungen gehalten, zur Fortpflanzung gebracht und von ihm genutzt (zur Gewinnung von Nahrungsmitteln, zu Arbeitszwecken, zur Fortbewegung, als Spiel- bzw. Sporttier und für Versuchszwecke). Verwendet werden insbesondere Säugetiere, daneben Vögel, Fische und Insekten“.

Ferner definieren die Autoren Tiere, die in menschlichen Wohngemeinschaften gehalten werden, als Heimtiere.

Entspricht die Hauskatze diesen Definitionen, unterscheidet sie sich von ihrer Wildform in den angeführten Kriterien und wurde die Katze wirklich vom Menschen domestiziert?

Zur Unterscheidung von der Wildform ist Folgendes zu bemerken: *Felis silvestris forma catus* Linne, 1758 weicht in morphologischen und ethologischen Merkmalen von der Stammform *Felis silvestris* ab. Zu nennen sind u. a. der Rückgang des Triebes der Reviermarkierung und Jungtieraufzucht, das Leben in größeren sozialen Gruppen, die Steigerung der Lautgebung, insbesondere das Schnurren sowie eine Abnahme der Intensität und Häufigkeit des Beutefangs bei gleichzeitiger Übersteigerung einzelner Teilhandlungen (LEYHAUSEN, 1962; MAEHLE, 1988). Trotzdem ist die Hauskatze das Haustier, bei dem die Merkmale der Anpassung an das Zusammenleben mit dem Menschen am geringsten ausfallen. So hat sich z. B. das Hirngewicht zu dem der Wildkatze lediglich um 23 % verringert. Der Hund liegt bei über 30 % (DEGEN, 1995; HERRE UND RÖHRS, 1990). Sehr gering fällt auch die Verkürzung des Schnauzenteils aus (ANTONIUS, 1922). Spezielle Kriterien zur Unterscheidung zwischen Wald- und Hauskatze sind: Darmlänge (PETERS, 1932), Haarlänge, Form des Penisknochens, Länge und Dicke der Röhrenknochen, Gebiss, Hirngewicht, Schädelkapazität, Index aus Gesamtlänge des Schädels und Schädelkapazität, Fehlen der so genannten Glabella beim Waldkatzenschädel und weitere craniologische Charakteristika (ALTMANN, 1977; JOHANSSON UND HÜSTER, 1987; KRATOCHVIL, 1971/1973/1975/1977; KRATOCHVIL UND KRATOCHVIL, 1976; REICHSTEIN, 1986).

Die Erörterung der Domestikation muss sich auf Definitionen des Begriffes stützen. Man versteht darunter eine „aktive, bewußte und zielgerichtete Züchtung von Tieren in Menschenobhut durch künstliche Zuchtwahl und somit herabgesetzter Wirkung der natürlichen Selektion“. Die Zielstellungen der Selektionsprinzipien können unterschiedlicher Natur sein (MÜLLER-GIRARD, 1988).

MASON (1984) fordert vier prinzipielle Charakteristika von domestizierten Tieren:

1. Ihre Züchtung erfolgt unter menschlicher Kontrolle.
2. Es stellt ein dem Menschen nützliches Produkt seiner selbst oder seiner Handlung dar.

3. Es ist zahm.
4. Es wurde aus einer Wildform herausgezüchtet.

Das erste geforderte Kennzeichen steht im Rahmen der Diskussion um den Haustierstatus der Katze immer in der Kritik. Da bei den Hauskatzen überwiegend freie Wahl der Sexualpartner besteht, kann man erst mit Beginn der planmäßigen Rassekatzenzucht vor circa 140 Jahren von zielgerichteter Züchtung sprechen und dann auch nur für einen kleinen Teil der Hauskatzenpopulation.

MÜLLER-GIRARD (1988) stellt in Frage, ob der Mensch im Falle der Haustierwerdung der Katze eine aktive Rolle spielte. Seiner Aussage nach wurde der Mensch „[...] in diesem Prozeß nicht im Sinne des Domestizierenden wirksam, sondern schuf nur die Voraussetzungen für den Übergang der Katze zu einer neuen Lebensform und für ihre Ausbreitung“.

Der Mensch schuf durch seine Tätigkeit Bedingungen, welche manche Wildkatzen veranlassten die menschliche Nähe zu suchen und sich allmählich von der frei lebenden Art zu isolieren (HERRE UND RÖHRS, 1990). Die Katzen sind nach Meinung von LEYHAUSEN (1989) vielmehr „[...] auf den Geschmack häuslichen Komforts“ gekommen. Damit wurde der Weg geebnet für eine weitere Form der Anpassung von Tieren an den Menschen, den Kommensalismus. In diesem speziellen Fall handelt es sich um indirekten Kommensalismus, da die Katze zu diesem Zeitpunkt noch nicht von der Nahrung des Menschen lebt, sondern von Schadnagern, den eigentlichen Kommensalen des Menschen (MÜLLER-GIRARD, 1988).

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die sehr zahlreichen Definitionsversuche des Haustieres und der Haustierwerdung (Vergleich HERRE UND RÖHRS, 1990) für die Hauskatze nicht zutreffend sind. Erst die Aussage von HERRE UND RÖHRS (1990) ermöglicht es, die Katze zu den domestizierten Tieren zu zählen. Die Autoren betonen ohne besondere Definition:“...dass Domestikationen von Tierarten aus betrachtet, primär Kolonisationen neuer, von Menschen geschaffener ökologischer Nischen gleichgesetzt werden können und erst sekundär zielgerichtete gestaltende Kräfte von Menschen Oberhand gewinnen.“

Welche Wildkatzen waren an der Entstehung der Hauskatzen beteiligt und wo fanden die ersten Domestikationsversuche statt?

Die Domestikation der Nordafrikanischen Falbkatze durch die Ägypter schließt bereits stattgefundene oder parallel ablaufende Haustierwerdungen der Katze nicht aus. Die

frühen Funde aus Jericho und Anatolien sprechen dafür. Das mit Ägypten zeitgleiche Vorkommen von Katzen auf den griechischen Inseln und Pakistan deutet entweder auf eine analoge Zähmung und mögliche Domestikation oder eine damals schon erfolgte Weiterverbreitung ausgehend von Vorderasien hin.

Die häufig vermutete monophyletische Abstammung der Hauskatzen von *Felis silvestris libyca* Forster, 1780 ist unter dem Aspekt der vorangegangenen bzw. analogen Domestikationen durch andere Völker nicht wahrscheinlich. Auch wenn außerhalb von Ägypten nirgendwo eine völlige Domestikation vollzogen worden sein sollte und tatsächlich nur ein Domestikationszentrum existieren würde, ist davon auszugehen, dass es bei der Ausbreitung der ersten Hauskatzen in andere Regionen unweigerlich zu Vermischungen mit den Wildkatzen der Umgebung kam. Dass in anderen Gegenden ebenfalls ein Potential zähmbarer Individuen vorliegt, beweisen die historischen Funde. Über das Ausmaß der Kreuzungen kann nur gemutmaßt werden. Die regional unterschiedlichen Phänotypen der Hauskatzen und die ursprüngliche Entstehung der Langhaar- sowie der Siamkatzen ist sicherlich auf eine Bastardisierung und erst sekundär auf eine selektive Zuchtwahl zurückzuführen.

Für die Hybridisierung eignen sich nicht alle Wildkatzenarten gleichermaßen. Wichtige Voraussetzung für das Zahmwerden und schließlich der Domestikation ist eine genetische Prädisposition der betreffenden Katzenart (ROBINSON, 1977).

Zur Frage des Einflusses der europäischen Wildkatze ist zu sagen, dass Paarungen vorkommen, wenn auch weit häufiger in der Kombination Wildkater (Kuder) – Hauskatze, wofür es zwei Gründe gibt: Einmal ist der Wildkater dem Hauskater im Rivalenausscheidungskampf während der Ranz überlegen. Zum anderen kann es gelegentlich sein, dass ein Wildkater aus Ermangelung eines Weibchens in besiedelte Gebiete vordringt. Dieser Notstand herrscht bei Hauskatern nicht. Sie sind somit nicht veranlasst, sich mit einem Wildkatzenweibchen zu paaren. Generell kommt es jedoch nur sehr selten zu Einkreuzungen und damit zu Blendlingen, zumal es sich bei der Waldwildkatze um einen ausgesprochenen Kulturflüchter handelt. Da sich die Hybriden erster Generation meist wie der wilde Elternteil verhalten (TURNER UND BATESON, 1988) und sich kaum erneut mit der Wildart kreuzen, bleibt der Einfluss der Waldwildkatzen unwesentlich; im Gegenteil: Wenn sich die Wild- und Hauskatzen nicht immer wieder aufs Neue kreuzen, verschwinden die Mischlinge wieder (HILZHEIMER, 1913; LEYHAUSEN, 1988). Auch von Hand aufgezogen, bleibt die

europäische Wildkatze außergewöhnlich scheu und widerspenstig (TURNER UND BATESON, 1988).

Die Falbkatze gehört zu den Kulturfolgern, die sich schnell an neue Bedingungen anpassen und ihr Sozialverhalten verändern können. Immer wieder wird von überaus zutraulichen Falbkatzen in Afrika berichtet (HOFMANN, 1994; KELLER, 1905; PETZSCH, 1968) und ein heute noch symbiotisches Verhältnis mancher Nordafrikaner zur afrikanischen Wildkatze beschrieben (TODD, 1978). Diese Wildkatzen entwickelten trotz der jahrtausendelangen Affinität keine Anzeichen von Domestikation. GUGGISBERG (1975) erzählt von den Erfahrungen des Naturforschers Schweinfurth im 19. Jahrhundert. Dieser beobachtete Afrikaner beim Einfangen junger Wildkatzen, die sie aufzogen und als erwachsene Tiere in ihren Hütten hielten. Er selbst beschaffte sich mehrere Tiere, band sie eine Zeit lang an und konnte dann an ihnen Umgangsformen einer gewöhnlichen Hauskatze entdecken.

Wie es sich mit den weiteren, für eine Kreuzung in Frage kommenden Unterarten verhält, ist ungeklärt. Dass jedoch auch eine dauerhafte Hybridisierung von Haus- und Wildkatze möglich ist, beweist die Bengalkatze. Sie stellt als Rassekatze eine Kreuzung zwischen der wild lebenden Bengal- oder Zwergtigerkatze und der Hauskatze dar (ALDERTON, 1996).

Dass ältere Prozesse der Haustierwerdung der Katze existieren als die im Alten Ägypten, wird durch einige Tatsachen wahrscheinlich. In Jericho und in Haçilar, den frühesten und ersten durch Mauern befestigten Bauerndörfern der Welt aus dem 9. - 6. Jahrtausend v. Chr., lebten die Menschen in Häusern und betrieben Ackerbau. In deren Umgebung gab es natürliche Vorkommen an wildem Getreide. Im 6. - 4. Jahrtausend setzte eine Kolonisationsbewegung in die Schwemmlandebene nach Mesopotamien ein. Im südlichen Mesopotamien entstanden während des 5. - 4. Jahrtausends v. Chr. früheste Siedlungen. Daraus entwickelten sich etwa 3500 v. Chr. erste hierarchisch organisierte Gesellschaften. Durch die Bewässerung in der Schwemmlandebene entstanden große Agrarüberschüsse, die erstmals Handel, den zentralen Bestandteil einer Hochkultur, ermöglichten. Über diesen Handel nahm die mesopotamische Kultur nachweislich Einfluss auf Ägypten, wo sich um 3200 v. Chr. ebenfalls eine städtische Zivilisation entwickelte. Vermutlich regte Mesopotamien auch die Entfaltung der Harappa-Kultur an, die etwa 2500 v. Chr. entstand (KNAUR, 1995).

Jericho erfüllte vielleicht erstmals das Kriterium der Züchtung unter menschlicher Kontrolle. Jericho war 8000 v. Chr. schon ein Dorf von etwa 1,6 Hektar großem Ausmaß. Es war komplett von einem in Fels gehauenen Graben und einem Steinwall umgeben (KNAUR, 1995). Dieser Schutz, errichtet um Feinde abzuhalten, hat aber möglicherweise sichergestellt, dass die Nachkommen der Wildkatzen sich nur innerhalb der engen Grenzen fortpflanzen konnten. So wurde die Zuchtwahl zwar nicht direkt selektiv von Menschen gesteuert, aber Vermischungen mit der Wildart blieben weitestgehend aus, wodurch eine eigenständige Population entstand. Die Katze hätte hier Bedingungen vorgefunden, „[...] die es ihr ermöglichten, die ökologische Nische erfolgreich zu nutzen, die durch den Übergang des Menschen zur sesshaften Lebensweise, verbunden mit einem intensiven Getreideanbau und der daraus resultierenden Schadnagerkonzentration, entstanden war.“ (MÜLLER-GIRARD, 1988). Unterstützend kam das Ausbleiben natürlicher Feinde innerhalb der Mauern hinzu.

Auch PETZSCH (1973) befürwortet die Möglichkeit der Primärdomestikation in Vorderasien unter Berufung auf Felsmalereien (6000 - 5000 v. Chr.) aus dem heutigen Jordanien und andere Nachweise, wobei er sich KLATT (1948) anschließt, der sagt: „Wenn Ägypten die älteste Geschichte hat, so ist damit nicht gesagt, dass auch seine Kultur die älteste sein muss. Es ist vielleicht nur weniger erhalten in Mesopotamien, weil das Hauptmaterial für Bauten und Denkmäler Lehm und Ton waren, während in Ägypten Fels zu Gebote stand. So kann [...] bezüglich der Kultur ebensogut die Ansicht vertreten werden, dass Ägypten nur ein sehr alter Ableger der asiatischen Kultur ist.“

Die etwa 9500 Jahre alten Katzenknochen auf Zypern deuten ebenfalls auf früheste Zähmungsversuche hin. Wurde der erste Knochenfund noch als einzelner Versuch der Katzensähmung interpretiert (DRIESCH, 1992), weisen heute weitere daraufhin, dass Katzen vielleicht zum Zweck der Schadnagerkontrolle auf die Insel gebracht wurden (VIGNE et al., 2004). Dass Katzen schon in dieser Zeit einen besonderen Status in der Gesellschaft hatten, lässt der letzte Fund vermuten. Direkt neben einem reich ausgestatteten Menschengrab wurde das Grab einer etwa 8 Monate alten Katze gefunden, die zeitgleich bestattet wurde (VIGNE et al., 2004).

Die Harappa-Kultur (2500 - 2100 v. Chr.) war die erste städtische Zivilisationsform im Indus. Aus dieser Kultur existieren Fußabdrücke einer Katze auf einem Ziegel. Es wird vermutet, dass ihr Volk ursprünglich von Westen kam. Zwischen diesen und den Sumerern, den Bewohnern Mesopotamiens, bestand ein ausgedehntes Handelsnetz. ROBINSON (1977) nimmt westasiatische Urformen der pakistanischen Katzen an und

zwar noch vor der Zeit der Harappa-Kultur. In Karachi war der bedeutendste Hafen in ganz Pakistan. Von dort aus strömten Mensch und Tier ins Land. ROBINSON (1977) ist ebenso von einer von Ägypten unabhängigen, in West-Zentralasien begonnenen Katzendomestikation überzeugt.

Die Katzen aus Pakistan, Thailand, Iran und der Türkei weisen sehr ähnliche genetische Muster auf. Das lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Katzen entlang der ältesten Schiffhandelsrouten verstreut wurden (AHMAD et al., 1980).

Eindeutige Rückschlüsse auf eine in Anatolien stattgefundenene Domestikation der Katze sind anhand der Frauenstatuetten nicht möglich, dafür sind diese nicht aussagekräftig genug. Vielleicht war die Darstellung der Frau mit Katze kein Abbild des Alltäglichen, sondern nur ein Symbol der Fruchtbarkeit, worauf die Leibesfülle der Frau hindeutet. Die Katze könnte unterstützend als Fruchtbarkeitssymbol hinzugefügt worden sein. Unsicher ist auch, ob es sich tatsächlich um eine Katze handelt. Das dargestellte Tiere könnte ebenso ein anderes Raubtier sein.

Es wird vermutet, dass es sich in Jericho und Anatolien lediglich um Einzeltierhaltung von zahmen oder gezähmten Katzen gehandelt hat. Wäre die Katze in dieser Zeit bereits ein echtes Haustier gewesen, so müsste sie mit der Ausbreitung der neolithischen Wirtschaftsweise ausgehend von Vorderasien bereits im frühen Neolithikum (4500 – 2000 v. Chr.) über weite Teile Europas verbreitet worden sein (BENECKE, 1994). An eine dort stattgefundenene Domestikation der Katze glauben auch HERRE UND RÖHRS (1990) nicht. Um von Domestikation sprechen zu können, muss laut ihrer Definition eine Ausgangsgruppe vorhanden sein, aus der ein Bestand aufgebaut werden kann. Doch eben diese Ausgangsgruppe wäre in den von Mauern umgebenen Dörfern gewährleistet gewesen.

Dass die Alten Ägypter die Hauskatze übernahmen, ist unwahrscheinlich, zumal die so zutrauliche Nordafrikanische Falbkatze in der Umgebung lebte. Denkbar wäre ein erster Kontakt mit zahmen Katzen im Rahmen des Handelsverkehrs mit Vorderasien. Sicher ist, dass die anfänglichen Domestikationsversuche nicht planmäßig durchgeführt wurden, sich über längere Zeiträume hinzogen und mehrere Populationen zum Ausgang hatten (HERRE UND RÖHRS, 1990).

BALDWIN (1975) teilt den Prozess der Haustierwerdung der Katze im Alten Ägypten in vier Schritte ein:

1. Periode der Konkurrenz (bis etwa 5000 v. Chr.). Dieser Zeitabschnitt ist charakterisiert vom Wettstreit der Wildkatze mit den Ägyptern, die zu dieser Zeit noch Sammler und Jäger waren. Dabei wurde um Kleinsäuger und Vögel konkurriert.
2. Periode des Kommensalismus (etwa 5000 - 2000 v. Chr.). Diese zeichnet sich durch das Heranwachsen einer Population „halb-domestizierter“ Tiere aus. Diese ernähren sich von Schädlingen und leben inmitten der ersten Ackerbau betreibenden Dorfgemeinschaften.
3. Periode der frühen Domestikation (etwa 2000 - 1000 v. Chr.). Hier kommt es erstmals zur abgeschlossenen Haltung „halb-domestizierter“ Katzen zu religiösen Zwecken. Daraus entwickelte sich eine relativ kleine Population domestizierter Katzen. Diese waren den Tempeln und hoch gestellten Ägyptern vorbehalten.
4. Periode der abgeschlossenen Domestikation (um 1000 v. Chr.). Sie ist gekennzeichnet durch eine von der breiten Masse praktizierten Katzenhaltung und der ersten Verbreitung der Tiere über die Landesgrenzen hinaus.

Diese Einteilung findet Bestätigung in der Aussage von KESSLER (1986): Tempeltiere wurden die Tiere, die für ein Gau typisch, das heißt zahlreich vertreten waren. Dass ungezähmte Wildkatzen in so großen Mengen auftraten, ist eher unwahrscheinlich, also handelte es sich um Tiere, die bereits ihre Nische besiedelt hatten (Periode des Kommensalismus). Die Periode der frühen Domestikation spiegelt sich in den „wilden“ Katzen der Sachmet wieder, die unter Verschluss gehalten wurden.

Äußerst interessant sind die Erhebungen von TODD UND BLUMENBERG (1978), welche besagen, dass die heutigen Populationen von Kairo und Alexandria als Ausdehnungen der europäischen Hauskatzenbestände anzusehen sind. Die ägyptischen Bestände unterscheiden sich kaum von denen vieler Mittelmeerstaaten, jedoch fallen ihre Genmutationen geringer aus als die europäischer Bestände. Dies mag aber vielleicht auch darauf zurückzuführen sein, dass die ägyptischen Populationen im Vergleich zu den europäischen spärlicher waren und noch immer sind, verbunden mit einem Mangel an unterschiedlichen Merkmalen. Erst mit dem ausgedehnten Seehandelsverkehr zwischen Europa und Nordostafrika kam es zu einem „Gene flow“.

Es bleibt festzuhalten, dass die Domestikation der Katze mit großer Wahrscheinlichkeit vor etwa 9000 Jahren in Vorderasien begann. Ob es zu einem tatsächlichen Haustierbestand kam, ist heute nicht zu sagen. Der erste nachweisliche Hauskatzenbestand ist im Alten Ägypten entstanden, wobei der Prozess der Haustierwerdung etwa 2500 Jahre andauerte. Die Urahnin der alt-ägyptischen Hauskatze ist mit großer Sicherheit die Nordafrikanische Falbkatze. Welche Ausgangspopulationen die früheren Domestikationsversuche hatten, ist nicht nachvollziehbar. Über die Ahnen unserer heutigen Hauskatzen können ebenfalls nur Vermutungen angestellt werden.

Der Wandel im Verhältnis Mensch – Katze wird deutlich in der Aufmerksamkeit, die ihr als Patientin gewidmet wird. Zeugnisse des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit bringen die Katze lediglich durch ihre Verwendbarkeit zu Herstellung von Arznei mit der Medizin in Verbindung. Patientin ist die Katze in diesen Zeiten nicht. Dafür war sie in ihrem Wert zu gering geschätzt und beliebig reproduzierbar. Vorstellbar wäre der Versuch einer Behandlung der wertvollen Tempeltiere der Alten Ägypter oder der vereinzelt „Luxuskatzen“ Europas und Asiens. Wie aber mag man der kranken Katze gegenüber gestanden haben, wenn KOCH (1903) über viertausend Jahre später noch der Meinung ist, dass die Katze aufgrund ihrer Widersetzlichkeit einer Kur schwer zugänglich ist? Erst ab Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Krankheitsgeschehen bei der Katze und ihre spezifische Behandlung studiert. Dies geht einher mit der zunehmenden Beliebtheit der Tiere und der Schätzung ihrer Nützlichkeit. Wie steht es heute um die ethisch- moralische Verpflichtung des Menschen gegenüber seinem Haustier „Katze“? Sehr vielen Tieren wird eine artgerechte Haltung und gute Fürsorge zuteil. Dies verdeutlicht das in den Jahren 1983 bis 1995 von 3,8 auf 7,5 Jahre gestiegene Durchschnittsalter und das im gleichen Zeitraum von 7 auf 9,4 Jahre angehobene Sterbealter der Katzenpatienten (KRAFT UND DANCKERT, 1997 a). Dennoch findet man massenhaft streunende, hochgradig verwahrloste und kranke Katzen. Insbesondere in den südlichen Teilen Europas und Asiens als Form der totalen Vernachlässigung. Ein anderes Extrem ist das der übersteigerten Verhätschelung und Vermenschlichung. Falsche Fütterung ist verantwortlich für Adipositas, die vor rund 40 Jahren noch keine Rolle spielte. Die Zunahme der Nierenerkrankungen um ein Vielfaches (von 1,1 % im Jahr 1967 auf 17,6 % im Jahr 1997), lässt sich sicherlich teilweise auf Fütterungsfehler zurückführen, wobei der verbesserten Diagnostik und

dem zunehmenden Lebensalter der Katzen ein großer Anteil zugeschrieben werden muss (KRAFT UND DANCKERT, 1999 b).

Eine hohe Todesrate bei Katzen liegt weiterhin vor. Mutwilliges Töten durch Erschießen oder andere Methoden findet allerdings nicht mehr in historischem Ausmaß statt. Dafür birgt die moderne Zivilisation andere Gefahren für die Katze. Traumen, verursacht durch Kollisionen mit Kraftfahrzeugen oder Stürzen aus großer Höhe (viele ausschließlich in Wohnungen gehaltene Katzen fallen von Fensterbänken oder Balkonen) zählen zu den häufigsten Todesursachen nichtinfektiöser Genese.

Schlussfolgernd kann festgestellt werden, dass sich die Beziehung des Menschen zur Katze positiv entwickelt hat. Allerdings gibt heutzutage gerade diese „Katzenliebe“ häufig Anlass zur Kritik (Zuchtwesen, Haltung, Fütterung etc.).